

Bernd Wiese

IDS Mannheim

Projekt *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich*

Zur lateinischen Nominalflexion: Die Form-Funktions-Beziehung

Abstract

Das System der lateinischen Nominalflexion wird als Beispiel eines komplexen morphologischen Systems untersucht, das alle Symptome des ‚flektierenden Syndroms‘ zeigt (homonyme, synonyme und kumulative Exponenten, Genuseinteilung, unterschiedlich strukturierte Deklinationsklassen, defektive Paradigmen, usw.; Plank 1991a). Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Form-Funktions-Beziehung in einem derartigen System ‚funktioniert‘.

Morphembasierte Analysen bieten kaum Einsichten in die ‚Logik‘ fusionierender Flexionssysteme: Die Vielfalt der Oberflächenformen kann zwar auf verschiedene Weise reduziert werden (zugrundeliegende Formen, Allomorphie, Morphologie; Householder 1947). Homonymien, Synonymien und Kumulationen und damit die Tatsache, daß sich das System nicht den Erwartungen einer morphemischen Perspektive fügt, bleiben jedoch bestehen: Der Gedanke, morphologische Marker als ‚Saussuresche Zeichen‘ aufzufassen, erweist sich hier als nicht fruchtbar (Anderson 1992). Aber auch neuere regelbasierte Ansätze halten – trotz der Zulassung ‚indirekterer‘ Beziehungen – an einer vergleichbaren Form-Inhalts-Janusköpfigkeit morphologischer Markierungen grundsätzlich fest, wenn sie morphologische Markierungen als ‚Ausbuchstabierungen‘ von Merkmalen oder Merkmalsbündeln behandeln.

Traditionelle Darstellungen im Rahmen einer Wort-und-Paradigma-Morphologie liefern zwar oft wenig mehr als eine Auflistung von Formen, weisen jedoch den Weg zu einer nicht-zeichenhaften Auffassung morphologischer Markierung, die Saussure (1976: 122) am Beispiel der deutschen Pluralbildung formuliert: „ce n’est pas ‘Gäste’ qui exprime le pluriel, mais l’opposition ‚Gast : Gäste‘“. Danach läge die Funktion morphologischer Markierungen in derartigen Fällen nicht darin, als ‚Exponenten‘ von ‚Inhalten‘ zu fungieren, sondern darin Formen unterschiedlicher Funktion nur zu unterscheiden: Eine funktionale Distinktion wird zum Ausdruck gebracht, indem sie mit einer formalen Differenzierung korreliert wird.

In Anwendung dieses Gedankens auf die lateinische Nominalflexion sollen (i) die auszudrückenden funktionalen Distinktionen, (ii) die zur formalen Differenzierung genutzten Ausdrucksmittel und (iii) die Art der Korrelation untersucht werden.

Auf der funktionalen Seite handelt es sich insbesondere um die Betrachtung der Struktur des Kasussystems (einschließlich seiner unterschiedlichen Ausdifferenzierung in verschiedenen Deklinationen) auf dem Hintergrund vergleichend-typologischer Feststellungen (Blake 1994, 157-162 *et passim*) und, damit verknüpft, um die Struktur der Deklinationsklasseneinteilung (anhand der ‚Anwendungsbereiche‘ der Deklinationen – substantivisch, adjektivisch, pronominal – sowie ihrer Korrelation mit den Genera). Die in den Paradigmen zu besetzenden funktional charakterisierten ‚Positionen‘ bilden eine auf dieser Grundlage zu bestimmende Ordnung.

Auf der Formseite handelt es sich um eine oberflächenmorphologische Klassifikation, die sich auf die in den Endungen auftretenden partiellen Identitäten und Differenzen stützt; die Systematik des ‚Baus‘ der Endungen begründet eine formbezogene Ordnung im Endungsinventar.

Die unabhängig begründeten funktionalen und formalen Ordnungen werden aufeinander bezogen. Auf die allgemeine Tendenz zu einer ‚diagrammatischen‘ Korrelation von formaler und funktionaler Komplexität ist in der Literatur häufig hingewiesen worden (Jakobson 1965, zusammenfassend zur Markierung syntaktischer Relationen: Primus 1993). Mit Bezug auf die lateinische Nominalflexion hatte Householder in seiner Analyse des Endungssystems „a crude correspondence between complexity of function and length of ending“ (48) festgestellt. Die bloße Bezugnahme auf die Länge der Endung (Phonemzahl) ist allerdings unzureichend. In der hier vorzustellenden Analyse kann die Feststellung einer diagrammatischen Form-Funktions-Korrelation präzisiert werden. Die *prima facie* verwirrende Vielfalt der „Abhängigkeiten und Querverbindungen“ (Risch 1977: 236) wird auf eine einfache Abbildungsbeziehung im Sinne Bühlers (Bühler 1934: 192-195) zurückgeführt.

1 Einleitung

Wie werden die morpho-syntaktischen Merkmale von Flexionsformen in einer flektierenden Sprache mit Mitteln der Formenbildung zum Ausdruck gebracht? Zu dieser Frage möchte ich hier eine Fallstudie, eine Untersuchung der lateinischen Deklinationen, vorstellen.

(1) Lateinische Nominalparadigmen/Deklinationenordnung:

		(substant. &) co-substantivisch			(rein) substantivisch		
		+F	-F	±F	±F	-F	+F
		a-Dek. (1.)	o-Dek. (2.)	i-Dek. (3.)	C-Dek. (3.)	u-Dek. (4.)	e-Dek. (5.)
Sg.	V	<i>capra</i>	<i>lupe</i>	<i>ignis</i>	<i>rēgs (rēx)</i>	<i>ictus</i>	<i>diēs</i>
	N	<i>capra</i>	<i>lupus</i>	<i>ignis</i>	<i>rēgs (rēx)</i>	<i>ictus</i>	<i>diēs</i>
	A	<i>capram</i>	<i>lupum</i>	<i>ignem</i>	<i>rēgem</i>	<i>ictum</i>	<i>diem</i>
	Ab	<i>caprā</i>	<i>lupō</i>	<i>ignī</i>	<i>rēge</i>	<i>ictū</i>	<i>diē</i>
	D	<i>caprae</i>	<i>lupō</i>	<i>ignī</i>	<i>rēgī</i>	<i>ictuī</i>	<i>diei</i>
	G	<i>caprae</i>	<i>lupī</i>	<i>ignis</i>	<i>rēgis</i>	<i>ictūs</i>	<i>diei</i>
Pl.	V/N	<i>caprae</i>	<i>lupī</i>	<i>ignēs</i>	<i>rēgēs</i>	<i>ictūs</i>	<i>diēs</i>
	A	<i>caprās</i>	<i>lupōs</i>	<i>ignīs</i>	<i>rēgēs</i>	<i>ictūs</i>	<i>diēs</i>
	Ab/D	<i>caprīs</i>	<i>lupīs</i>	<i>ignibus</i>	<i>rēgibus</i>	<i>ictibus</i>	<i>diēbus</i>
	G	<i>caprārum</i>	<i>lupōrum</i>	<i>ignium</i>	<i>rēgum</i>	<i>ictuum</i>	<i>diērum</i>
Ntr. Sg.	VNA	—	<i>iugum</i>	<i>mare</i>	<i>nōmen</i>	<i>genu</i>	—
Ntr. Pl.	VNA	—	<i>iuga</i>	<i>maria</i>	<i>nōmina</i>	<i>genua</i>	—

+F: femininer Dek.-Typ, -F: non-femininer Dek.-Typ, ±F: genusindifferenter Dek.-Typ

2 Funktionskategorien

Untersuchungsgegenstand sind die zehn in Abbildung 1 aufgeführten Paradigmen, die sich zu sechs Flexionsklassen gruppieren. Ich verwende die angegebenen Bezeichnungen *a*-Deklination, *o*-Deklination, konsonantische Deklination usw. oder die klassische Zählung.¹

Die Nominalflexionen gelten für Substantive und Adjektive, aber nicht gleichermaßen. Alle Deklinationen nehmen Substantive auf, Adjektive folgen dagegen in aller Regel entweder der *a*- und *o*-Deklination oder der *i*-Deklination. Ich unterscheide daher, wie in der Abbildung angegeben, zwei Typen von Deklinationen, den substantivisch-co-substantivischen und den rein substantivischen Typus.²

Quer zur Unterscheidung nach Wortartspezifik liegt die Unterscheidung nach Genuspezifika: Die Substantive der 1. und der 5. Deklination sind in der Regel Feminina, die der 2. und der 4. Deklination Non-Feminina, also Maskulina oder Neutra. Wie gewöhnlich existieren Ausnahmen.³ Für die Substantive der 3. Dek. gilt keine solche Regularität; sie stellt den genusindifferenten Typ dar.⁴

Die Tafel ist so eingerichtet, daß formgleich besetzte Positionen im Paradigma nach Möglichkeit Nachbarn sind. Dies bedingt die gegenüber der traditionellen Aufzählreihenfolge veränderte Kasusordnung. Sie findet sich so u.a. bei Ernst Risch, dem ich auch in der Ansetzung des Formenbestands folge.⁵

Insoweit die beobachtbaren Formenübereinstimmungen vom morphologischen Standpunkt aus nicht als 'zufällig' anzusehen sind, müssen sie natürlich in der morphologischen Systematik berücksichtigt werden.

¹ Nach klassischer Zählung werden fünf Deklinationen unterschieden (vgl. Abb. 1): die *i*-Deklination und die konsonantische Deklination bilden zusammen die dritte, die darüberhinaus weitere, nicht aufgeführte Varianten besitzt. (Vokallänge ist durch Makron angezeigt.)

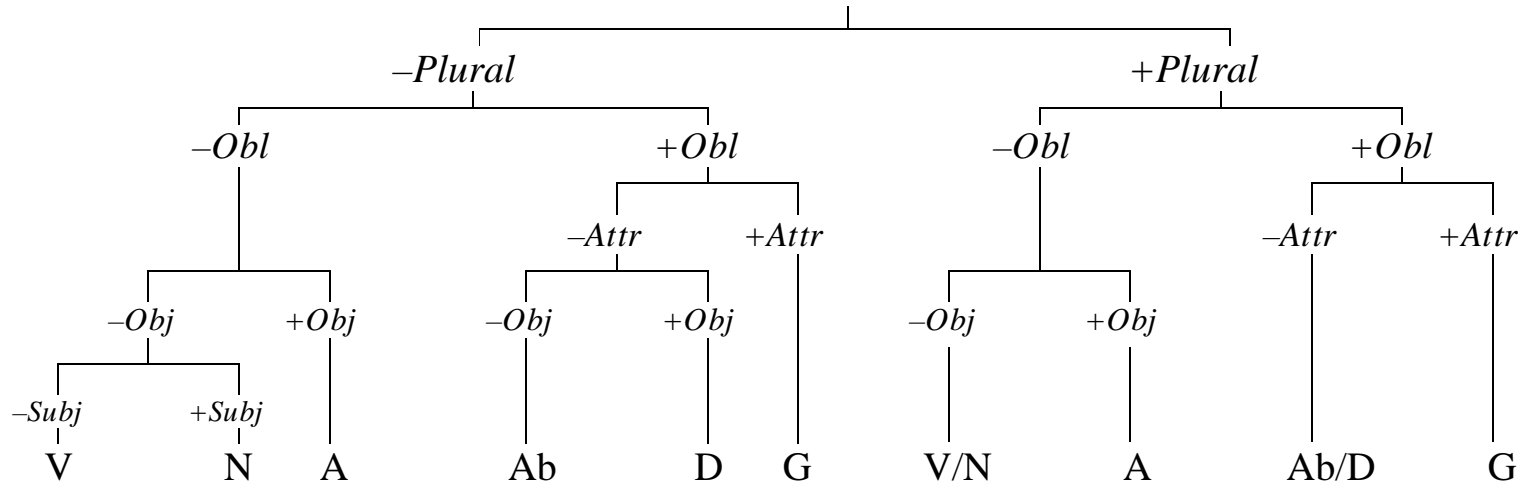
² Vgl. auch die Unterscheidung von 'adjektivischen' Abl.Sg.-Formen (auf *-ī*) und 'substantivischen' (auf *-e*) bei den Partizipia Praesentis sowie die Deklination der als Eigennamen gebrauchten Adjektive (z.B. Abl.Sg. *a Fēlīce*). Dagegen folgen die Komparative der Adjektive der konsonantischen Deklination; zu Sonderfällen wie *vetus* usw. vgl. Leumann (1977: 438).

³ Beispiele (vgl. Ernout 1920, 13, 17): *a*-Deklination/Maskulina: *poēta, scrība, nauta*. *o*-Deklination/Feminina: [Eigennamen/griechische Lehnwörter] *dialectus, diphthongus, Aegyptus, Corinthus* (Übergang ins Maskulinum, auch in die 4. Deklination wird beobachtet); [Baumnamen] *alnus, fāgus, pōpulus; humus* (nach *terra* ?). *e*-Deklination/Maskulina: *diēs*.

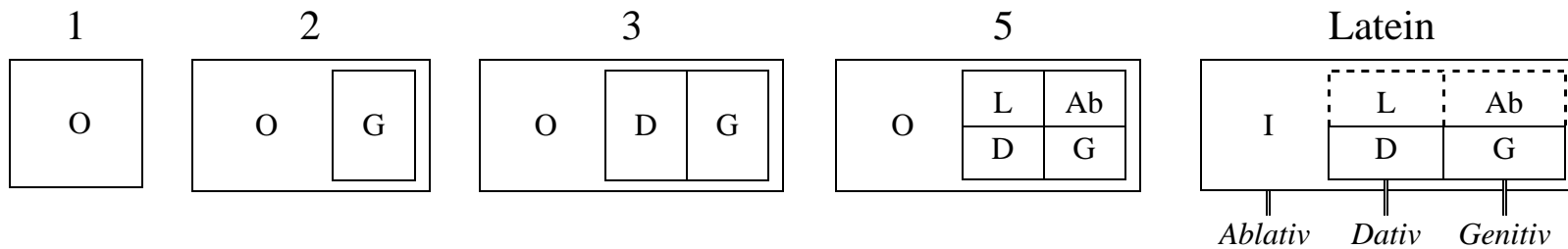
⁴ Beispiele: *rēx* (Mask.), *opus* (Neut.), *vallis* (Fem.).

⁵ Risch (1977). Im folgenden werden nur diese 'Normalparadigmen' untersucht; die ganze Vielfalt der Variantenbildungen, Abweichungen und Besonderheiten der lateinischen Deklination liegt außerhalb der Betrachtung.

(2) Kasusdifferenzierung im Singular und Plural



(3) Ausdifferenzierung obliquen Kasus, Synkretismus im Lateinischen



A: Akkusativ, Ab: Ablativ, D: Dativ, G: Genitiv, I: Instrumental, L: Lokativ, N: Nominativ, V: Vokativ
 O: allgemeiner Obliquus ('elsewhere-case'): *Instrumental-Soziativ-Komitativ/,Dativ',Ablativ'* ...

Diese Aufgabe kann im Rahmen einer merkmalsbasierten Analyse in Angriff genommen werden. Es scheint zudem möglich, die angenommene Kasusordnung als Markiertheitsordnung im Rahmen von Greenbergs Ansatz zu interpretieren. Greenbergs Hauptunterscheidung in Kasussystemen ist die zwischen obliquen Kasus einerseits (im Lateinischen: Ablativ, Dativ und Genitiv) und direkten oder non-obliquen Kasus andererseits.⁶ Die Relevanz dieser Unterscheidung für die lateinische Morphologie zeigt sich besonders deutlich an der Formenbildung der Neutra. Die non-obliquen Kasus der Neutra – Vokativ, Nominativ und Akkusativ – fallen zusammen; der Zusammenfall ist ausnahmslos, also ‘systemweit’ und dabei ganz unabhängig vom durchaus unterschiedlichen Bau der betroffenen Formen bzw. Endungen, also jedenfalls nicht lautlich bedingt.⁷ Die obliquen Kasus der Neutra weisen dieselbe Formenbildung wie die Maskulina auf und sind deshalb auch in Abbildung 1 nicht aufgeführt.

Auch in den übrigen Paradigmen sind non-oblique und oblique Kasus in der Regel formal gut geschieden.

Innerhalb dieser Bereiche stehen dagegen in den meisten Teilparadigmen für die jeweiligen drei Kasus nur je zwei verschiedene Formen zur Verfügung.

Im Plural gilt dies durchgehend: Im obliquen Plural wird nur der Genitiv, im non-obliquen Plural nur der Akkusativ besonders ausgezeichnet. Abbildung 2 veranschaulicht dies. Die Kasus sind hier nach ihren primären syntaktischen Funktionen gekennzeichnet: der Genitiv als Attributskasus, der Akkusativ als Objektskasus.⁸ Ihnen gegenüber steht im Plural jeweils nur eine weitere Form, die gleichermaßen Dativ und Ablativ bzw. Vokativ und Nominativ abdecken muß, also als vergleichsweise unspezifische

⁶ Greenberg (1966).

⁷ Die diachrone Betrachtung bestätigt dies. Die funktionale Grundlage – die Unterlassung einer Subjekt-Objekt-Unterscheidung bei den (unbelebten) Neutra – ist bekannt.

⁸ Eine Analyse auf der Basis eines minimalen Merkmalsystems – drei Merkmale bei sechs Kasus – ist möglich, wenn man die Entsprechungsverhältnisse von Nominativ und Genitiv ausnutzt, die oft beobachtet worden sind. So ist der Nominativ in einer Akkusativsprache wie dem Lateinischen als Kasus des Subjekts im Aktiv wie im Passiv und als Kasus des Subjekts des transitiven wie des intransitiven Verbs bezüglich der Rollenverteilung des Handlungs-Klischees (im Sinne Bühlers) grundsätzlich offen und kann Agens wie Patiens aufnehmen. Der Genitiv als *obiectivus* und *subiectivus* zeigt die gleiche Indifferenz bzw. Ambivalenz bezüglich der Agens-Patiens-Unterscheidung. Nimmt man ein Kasusmerkmal an, das gerade Nominativ und Genitiv gemeinsam wäre, etwa – unter Beibehaltung des in Abbildung (2) verwendeten Merkmalsnamens – [+Subj] und ferner wie dort die Merkmale [+Obj] für die Kasus des direkten und indirekten Objekts und [+Obl] für die ‘peripheren’ oder ‘obliquen’ Kasus Ablativ, Dativ und Genitiv, so ergeben sich die folgenden (positiven) Merkmalspezifikationen für die lateinischen Kasus:

Vokativ	(ohne)
Nominativ	[+Subj]
Akkusativ	[+Obj]
Ablativ	[+Obl]
Dativ	[+Obl, +Obj]
Genitiv	[+Obl, +Subj]

Sammelform fungiert und daher als unmarkiertes Glied der jeweiligen Opposition aufgefaßt werden kann.

Im Singular kann im obliquen Bereich im Vergleich zum Plural zusätzlich der Objektskasus Dativ formal unterschieden werden, im non-obliquen Bereich der Subjektivus, also der Nominativ.⁹

Diese Feststellungen zum Lateinischen stehen in Einklang mit allgemeinen Beobachtungen zur Ausdifferenzierung von Kasussystemen. Vergleichen Sie bitte Abb. 3 speziell zu den obliquen Kasus.

Im Sprachvergleich zeigt sich, wie Blake zusammenfassend dargestellt hat:¹⁰ zum einen finden sich Systeme ohne besondere Ausdifferenzierung im obliquen Bereich; solche mit zwei obliquen Kasus stellen gewöhnlich den Genitiv in Opposition zu einem allgemeinen, multifunktionalen Obliquus, den Blake den 'elsewhere-case' nennt. Diesem Modell folgt das Lateinische, was die Formendifferenzierung im Plural angeht. Dreigliedrige Systeme gliedern aus dem elsewhere-Bereich zusätzlich einen Dativ aus. Diesem Modell folgt das Lateinische, was die Kasusdifferenzierung im ganzen betrifft. Im etwas unglücklich als Ablativ bezeichneten, auch synkretistisch genannten, allgemeinen Obliquus des Lateinischen¹¹ sind dabei drei Kasus des weiter ausdifferenzierten Indogermanischen Systems zusammengefallen, nämlich Lokativ, Ablativ und Instrumental.¹²

⁹ Auch im Singular werden aber in keinem Paradigma beide Ausbauschnitte zugleich verwirklicht, auch können beide fehlen. Hinzu kommt der Zusammenfall bei den Neutra.

¹⁰ Blake (1994: 158)

¹¹ Bezeichnend ist die Vielfalt der traditionell unterschiedenen Kasusfunktionen: *ablativus sociativus/respectus/qualitatis/instrumentalis/loci/separativus/comparationis/temporis* ...

¹² Eine andere Variante des Abbaus zeigt das Griechische, wo der allgemeine Obliquus Dativ heißt und der Genitiv die Funktion des Ablativs an sich gezogen hat. Im Neugriechischen ist dann auch noch der Dativ beseitigt und ein Modell mit nur einem obliquen Kasus erreicht. Zum 'Dativ' als synkretistischem Kasus vgl. auch die Verhältnisse im Keltischen und Germanischen.

3 Gliederung der Paradigmen

Die in Abb. 2 dargestellte Ordnung bringt die zwölf Kasus-Numerus-Positionen in eine lineare Reihe aufsteigender Markiertheit vom Vokativ Singular bis zum Genitiv Plural. Die Synkretismen im Plural fassen benachbarte Positionen zu Synkretismusfeldern zusammen.

In den einzelnen Deklinationen treten nun weitere Synkretismen auf, und in verschiedenen Paradigmen werden die Grenzen der Synkretismusfelder unterschiedlich gezogen. Wie dies geschieht, zeigt Abbildung 4.¹³ Ganz links ist die zuvor gegebene Einteilung der Deklinationen nach Wortart- und Genusspezifika wiederholt. Daneben stehen die Endungen des non-obliquen Singulars. Die weiteren zugehörigen Endungen erreicht man, indem man den Linien folgt.

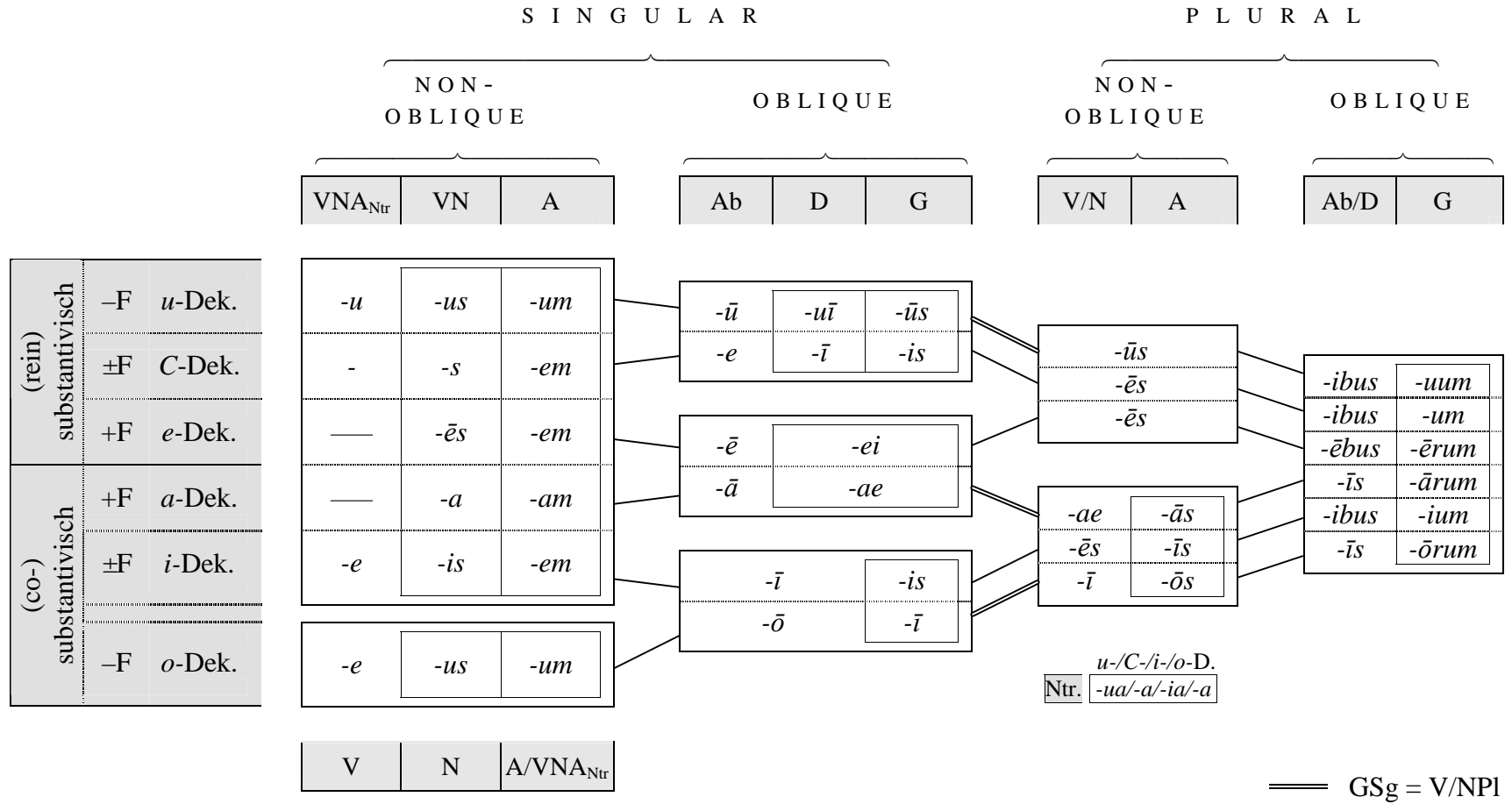
Alle Deklinationen stimmen bezüglich des Synkretismus im obliquen Plural überein. Dies ist in der Abbildung in der rechten Spalte dargestellt. Die nächste Spalte zur Linken zeigt, daß es im non-obliquen Plural zwei Typen gibt: in den rein substantivischen Deklinationen ist der Akkusativ mit dem Nominativ zusammengefallen. In den co-substantivischen Deklinationen wird der Akkusativ dagegen formal ausgezeichnet.¹⁴

In den obliquen Kasus des Singulars gibt es drei Differenzierungstypen. Das mittlere Kästchen, das Zusammenfall von Dativ und Genitiv anzeigt, gilt für die beiden Deklinationen des femininen Typs. Bei den übrigen Deklinationen unterscheiden sich wieder die rein substantivischen, in der Abbildung oben, von den co-substantivischen, in der Abbildung unten; bei den letzteren fehlt wie im Plural die Auszeichnung des Dativs.

¹³ Abgesehen von dem, was man in der Zählung (1. bis 5.) etwa bezüglich des Status der Deklinationen ausgedrückt finden mag, bietet die Tradition zur Frage der Ordnung der Deklinationen wenig. Risch (1977) ordnet die Deklinationen anders als in Abbildung 1 und sucht den Grad ihrer gegenseitigen Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit bezüglich der Formenbildung und Formendifferenzierung zu erfassen, doch bleibt die Natur des sich ergebenden 'Ring der Deklinationen' gänzlich im Dunkeln.

¹⁴ In der *o*-Deklination ist die Differenzierung gegen die allgemeine Abbautendenz durch Übernahme besonderer pronominaler Markierungen vor dem Untergang bewahrt worden. Daß die Akkusativauszeichnung beim substantivisch-co-substantivischen Typ stattfindet, beim rein substantivischen, fehlt, legt natürlich, wenigstens für den Ursprung der Erscheinung, eine funktionale Deutung nahe.

(4) Bau der lateinischen Deklinationen (Überblick)



Schließlich fällt, ausgenommen die Neutra, beim nicht-femininen Typ der Genitiv Singular mit dem Nominativ Plural zusammen; ebenso in der a-Deklination. Die Doppellinien in der Abbildung kennzeichnen Formenzusammenfall, die einfachen Linien Formendifferenzierung. Im non-obliquen Singular zeigt die o-Deklination ein spezielles Muster.

(5) Paradimengliederung (Synkretismusfelder):

	V	N	A	Ab	D	G	V _{Pl}	N _{Pl}	A _{Pl}	Ab _{Pl}	D _{Pl}	G _{Pl}
<i>ictus</i> , u-Dek., (7 Felder)	VN		A	Ab	D	G VNA _{Pl}			AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>rēx</i> , C-Dek. (8 Felder)	VN		A	Ab	D	G	VNA _{Pl}		AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>diēs</i> , e-Dek. (7 Felder)	VN		A	Ab	DG		VNA _{Pl}		AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>capra</i> , a-Dek. (7 Felder)	VN		A	Ab	DG VN _{Pl}			A _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>ignis</i> , i-Dek (8 Felder)	VN		A	AbD		G	VN _{Pl}	A _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>lupus</i> , o-Dek (8 Felder)	V	N	A	AbD		G VN _{Pl}		A _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}		

Die Synkretismen korrelieren mit der übergreifenden Numerus-Kasus-Ordnung einerseits und der Ordnung der Deklinationen nach Genus- und Wortartspezifik andererseits. Ihre Kombinatorik liefert für die sechs Deklinationen sechs unterschiedliche Felderaufteilungen, zuzüglich derjenigen bei den Neutra. Wie Abb. 5 zusätzlich verdeutlicht, erstrecken sich die Synkretismusfelder immer über zusammenhängende Bereiche der Numerus-Kasus-Hierarchie.¹⁵ Dabei sind die verschiedenen Teilparadigmen offenbar aufeinander abgestimmt: im Ergebnis hat jedes reguläre Substantivparadigma sechs bis acht Felder.

Funktionale Deutungen der unterschiedlichen Muster der Kasusdifferenzierung liegen, wenigstens teilweise nahe, am offensichtlichsten natürlich im Fall der Nicht-Differenzierung non-obliquen Kasus beim Neutrum.

¹⁵ Ein scheinbares Gegenbeispiel bietet die Übereinstimmung von Nom.Sg. und Gen.Sg. bei Substantiven der i-Deklination wie *ignis*, jedoch ist dieser Formenzusammenfall im Unterschied zu anderen nicht deklinationenübergreifend; er wird aufgehoben in Fällen wie *nūbēs/nūbis*, *fēlix/fēlicis*. Nach der folgenden Analyse müssen die gleichlautenden Nom. und Gen.Sg. Endungen morphologisch unterschiedlich analysiert werden (vgl. Abschnitt 4); *ignis*, Nom.Sg.: mit Themavokal *i*, *ignis*, Gen.Sg.: mit Endungsvokal *i* (ohne Themavokal). Nebenformen der u-Deklination (wie *fructus*) machen die Existenz des Endungsvokals *i* im Gen.Sg. unzweifelhaft (vgl. Ernout 1920: 52).

Was den Zusammenfall von Vok./Nom. Sg. und Pl. in der e-Deklination angeht, ist zu beachten, daß Pluralformen der e-Deklination selten sind (ausgenommen von *rēs* und *diēs*), schon wegen des Überwiegens (femininer) Abstrakta und auch wegen des Ausweichens auf Pluralformen nach dem Muster der a-Deklination. Der isolierte Status dieses Formenzusammenfalls ist offensichtlich.

4 Formenkategorien

Wie sind aber nun die Formen bzw. die Endungen im einzelnen gebaut und wie verteilen sie sich auf die Paradigmenpositionen? Die Verhältnisse entsprechen nicht gerade dem, was vom Standpunkt einer klassischen Morphemanalyse aus ideal erschiene. Betrachten Sie etwa die Endungen der drei obliquen Singular-Kasus in Abb. 4. Jedes der drei anzunehmenden Morpheme hätte fünf bis sechs, teilweise lautlich unähnliche Allomorphe. Ein Großteil der Allomorphe würde dabei zu zwei der drei Morpheme gehören, langes *i* zu allen drei. Es markiert je nach Deklination den Dativ, den Genitiv oder den Ablativ und Dativ und tritt auch noch im Nominativ Plural auf. Eine morphembasierte Analyse führt in ein Netz von Homonymien und Synonymien, ohne daß eine zugrundeliegende ‚Logik‘ der Formenbildung sichtbar würde.

Um hier weiter zu kommen, schlage ich zunächst eine Klassifikation der Endungen nach ihren formalen, d.h., ausdrucksseitigen Merkmalen, vor. Bitte, vergleichen Sie Abbildung 6. Die unterste Zeile gibt für Endungen jedes Formtyps ein Beispiel. Darüber stehen Schemata, die die Formen der betreffenden Klasse charakterisieren. In der Zeile Marker sind die Kombinationen elementarer Formmittel angegeben, die für die Klassenbildung ausschlaggebend sind. Wie diese Kategorien gewonnen sind und wie die Bezeichnungen zu verstehen sind, zeige ich an einer Reihe von Beispielgruppen, die in Abb. 7 aufgeführt sind.

Charakteristisch für den Bau der lateinischen Nominalendungen sind die Kennvokale oder Themavokale, nach denen die Deklinationen benannt sind. Die konsonantische besitzt keinen, wie ihr Name sagt.

Wegen der Genuspezifität der Deklinationen kann der Themavokal, insbesondere bei den Adjektiven, als Genusmarkierung fungieren. Zur Differenzierung der Kasusformen kann er dagegen in der Regel nichts beitragen, da er mit der Deklinationsklasse gegeben ist. Anders die Quantität, wie Beispiel I in Abbildung 7 zeigt. In der *a*-Deklination unterscheidet allein die Länge des Themavokals zwischen Nominativ und Ablativ Singular. Den verschiedenen Ablativ-Singular-Endungen in Beispiel II ist die unter ‚Schema‘ angegebene Form gemein: langer Themavokal, hier dargestellt durch „V“ mit Längendiakritikum. Das eigentliche Markierungselement, das bei der Markierung von Formen dieses Typs zum Zuge kommt und das zurückbleibt, wenn man den Themavokal sozusagen abstreicht, ist die Länge. Dieses Faktum ist in der Spalte ‚Marker‘ repräsentiert: L steht natürlich für Länge.

Beispiel III zeigt Endungen, die kurzen oder langen Themavokal mit dem Endungskonsonanten *s* kombinieren. Die Schema-Darstellung und die Markerdarstellung ergeben sich wie zuvor. Beispiel IV zeigt eine Endung ohne Themavokal. Den Vokal dieser non-thematischen Endung nenne ich Endungsvokal. In der Schema-Darstellung steht für den Endungsvokal ein „v“. Im Beispielfall ist die Endung nicht nur durch Vokallänge und den Endungskonsonanten charakterisiert, sondern bringt ein besonderes qualitatives Kennzeichen mit, eben den Endungsvokal. Die drei Elemente sind in der Markerrepräsentation wieder getrennt, v, L und s. Der Endungsvokal ist im Regelfall *i*.

(6) Lateinische Endungsordnung

	leicht			schwer								
	<i>nonC</i> - Form	<i>s</i> - Form	<i>m</i> - Form	<i>nonC</i> - Form			<i>s</i> - Form				<i>m</i> - Form	
	0	1	2	3a	3b	4	5a	5b	6	6+	7	7+
Marker:	—	s	m	v	L	vL	vs	Ls	vLs	-X-s	vm	-X-m
Schema:	-V	-Vs	-Vm	-v	-V:	-v: -Vy -Vv:	-vs	-V:s	-v:s	-vbus -V:bus	-Vvm	-V:rvm
Beispiel:	-a	-us	-am	-e	-ō	-ī	-is	-ōs	-īs	-ibus	-ium	-ōrum

V (Themavokal), v (Endungsvokal)

(7) Endungen: Beispiele

		<i>V+v+L+s/m-Formen</i>			
NR.	Erläuterung		Endung	Schema	Marker
I	Themavokal, kurz/lang	<i>capra</i> , NSg, V= <i>a</i>	- <i>a</i>	-V	—
		<i>caprā</i> , AbSg, V= <i>a</i>	- <i>ā</i>	-V:	L
II	Themavokal (V)	<i>lupō</i> , AbSg, V= <i>o</i>	- <i>ō</i>	-V:	L
		<i>ignī</i> , AbSg, V= <i>i</i>	- <i>ī</i>		
		<i>ictū</i> , AbSg, V= <i>u</i>	- <i>ū</i>		
		<i>diē</i> , AbSg, V= <i>e</i>	- <i>ē</i>		
III	sigmatische Endung (<i>s</i> -Formen)	<i>ictus</i> , NSg, V= <i>u</i>	- <i>us</i>	-Vs	s
		<i>ictūs</i> , NPl, V= <i>u</i>	- <i>ūs</i>	-V:s	Ls
IV	Endungsvokal (v= <i>i</i>)	<i>caprīs</i> , AbPl, V= <i>a</i> , v= <i>i</i> <i>lupīs</i> , AbPl, V= <i>o</i> , v= <i>i</i>	- <i>īs</i>	-v:s	vLs
V	nasale Endung (<i>m</i> -Formen)	<i>capram</i> , ASg, V= <i>a</i>	- <i>am</i>	-Vm	m
		<i>ictum</i> , ASg, V= <i>u</i>	- <i>um</i>		
VI	Endungsvokal (v= <i>u</i>)	<i>ignium</i> , GPl, V= <i>i</i> , v= <i>u</i>	- <i>ium</i>	-Vvm	vm
		<i>ictuum</i> , GPl, V= <i>u</i> , v= <i>u</i>	- <i>uum</i>		
VII	- <i>i</i> (kurz, im Auslaut) > - <i>e</i>	<i>mare</i> , NSgNtr, V= <i>i</i> (> <i>e</i>)	- <i>e</i>	-V	—
		<i>rēge</i> , AbSg, v= <i>i</i> (> <i>e</i>)	- <i>e</i>	-v	v
VIII	Ambiguität	<i>ignis</i> , NSg, V= <i>i</i>	- <i>is</i>	-Vs	s
		<i>rēgis/ignis</i> , GSg, v= <i>i</i>	- <i>is</i>	-vs	vs
IX	Themavokalwechsel	<i>lupe</i> , VSg, <i>o</i> -Dek., V= <i>e</i>	- <i>e</i>	-V	—
		<i>lupus</i> , NSg, <i>o</i> -Dek., V= <i>u</i>	- <i>us</i>	-Vs	s
		<i>lupō</i> , AbSg, <i>o</i> -Dek., V= <i>o</i>	- <i>ō</i>	-V:	L

X	Typen sigmatischer Endungen (s-Formen)	<i>ictus</i> , NSg, V= <i>u</i>	- <i>us</i>	-Vs	s
		<i>rēgis</i> , GSg, v= <i>i</i>	- <i>is</i>	-vs	vs
		<i>ictūs</i> , NPl, V= <i>u</i>	- <i>ūs</i>	-V:s	Ls
		<i>caprīs</i> , AbPl, v= <i>i</i>	- <i>īs</i>	-v:s	vLs
XI	Typen non-konsonantischer Endungen (nonC-Formen)	<i>capra</i> , NSg, V= <i>a</i>	- <i>a</i>	-V	—
		<i>rēge</i> , AbSg, v= <i>i</i> (> <i>e</i>)	- <i>e</i>	-v	v
		<i>manū</i> , AbSg, V= <i>u</i>	- <i>ū</i>	-V:	L
		<i>lupī</i> , GSg, v= <i>i</i>	- <i>ī</i>	-v:	vL
XII	Endungsvariation	<i>diei</i> , GDSg, <i>e</i> -Dek., normierte Schreibung der Endung: < <i>ei</i> >	-v: (- <i>ī</i>), -Vv (- <i>ei</i>), -Vv: (- <i>eī</i>), -V:v: (- <i>eī</i>)		vL
<i>-X-Formen</i>					
XIII	GenPl.-Formen. Erweiterung: - <i>ru</i> -	bei Themavokal: <i>i</i> , <i>u</i> , -	-(<i>i/u</i> /-) <i>um</i>	-Vvm	vm
		bei Themavokal: <i>e</i> , <i>o</i> , <i>a</i>	-(<i>ē/ō/ā</i>) <i>rum</i>	-V:- ru -m	-X-m
XIV	DatPl.-Formen. Erweiterung: - <i>bu</i> -	<i>o/a</i> -Dek.:	- <i>īs</i>	-v:s	vLs
		andere Deklinationen:	-(<i>ē/i</i>) <i>bus</i>	-V:/v- bu -s	-X-s

Beispiel V zeigt den zweiten Endungskonsonanten, den labialen Nasal. Beispiel VI zeigt: Steht der Endungsvokal vor labialem Endungskonsonanten, so erscheint er als gerundeter Vokal, *u*.

Die weiteren Beispiele bieten eine Auswahl besonderer Fälle und vervollständigen den Überblick.¹⁶ XIII und XIV zeigen nasal bzw. sigmatisch auslautende Endungen, die durch besondere ‚Einschiebsel‘ um eine Silbe verlängert sind. Diese besonders gewichtigen Endungen weise ich hier pauschal den Typen **-X-m** und **-X-s** zu. Die Sonderformen des Neutrum Plural haben immer den speziellen Endungsvokal *a*. Sie sind nicht mitaufgeführt.

In der Darstellung der Endungsordnung in der vorhergehenden Abbildung 6 sind die Formtypen in eine systematische Ordnung gebracht und zur leichteren Bezugnahme numeriert. Die Ordnung erfaßt, wie deutlich sein sollte, die sichtbar gewordenen Abstufungen im Grad formaler Markiertheit.¹⁷

5 Form-Funktions-Beziehung

Ich komme schließlich zur Betrachtung der Form-Funktions-Beziehung. Bitte vergleichen Sie Abbildung 8 und – zur 3. Deklination – Abbildung 9.

¹⁶ Wo kurzes *i* im Auslaut zu erwarten wäre, steht *e* (nach einer generellen Regularität des Lateinischen). Dies gilt, wie die Beispiele in VII zeigen, unabhängig davon, ob es sich um einen Themavokal handelt wie in der *i*-Deklination oder um den Endungsvokal im zweiten Beispiel. Die beiden Endungen fallen daher lautlich zusammen. Einen weiteren Fall von Ambiguität, diesmal bei sigmatischen Endungen zeigt Beispiel VIII; die morphologische Schema- oder Marker-Repräsentation, die sich in gewohnter Weise ergibt, macht wiederum die Differenz sichtbar. Damit löst sich ein potentielles Gegenbeispiel (vgl. Fn. 14) zur obigen Darstellung der Synkretismen auf.

Beispiel IX zeigt, daß in der *o*-Deklination der Themavokal variiert. Kürze bedingt hier geschlossenen Vokal, ferner gibt es einen relikthaften *e/o*-Ablaut.

Unter Nummer X und XI sind die verschiedenen Typen sigmatischer und non-konsonantischer Endungen zum Vergleich zusammengefaßt. Die unter Nummer XII aufgeführten Endungstypen können nicht zueinander in Opposition treten, wie im Falle des Dativ-Genitiv-Singular der *e*-Deklination besonders deutlich wird: hier gibt es eine erhebliche Variantenvielfalt, die von der normierten Schreibung verdeckt wird. Alle betreffenden Endungen zeigen den Endungsvokal und sind zwei- oder dreimorig, d.h. lang. Sie werden daher dem Typ *vL* zugeschlagen.

¹⁷ Wie aus Abbildung (6) ersichtlich ist, nenne ich Endungen, die als Marker maximal einen einfachen Konsonanten enthalten – dies schließt den markerlosen Typ ein –, *leicht*. Die betreffenden Endungstypen (**-**, **s**, **m**) bilden den Kern des lateinischen (wie auch allgemein des indogermanischen) Inventars von Kasusmarkierungen. Bei den Endungen der übrigen Typen treten immer zusätzlich die Marker **v** und/oder **L** oder auch besondere Erweiterungen (**-X-**) hinzu. Ich fasse sie unter der Bezeichnung *schwer* zusammen.

(8) Formtypen/Marker/Paradigmenfelder in der a-, o-, e- und u-Deklination (ohne VNA Pl. Ntr.)

Endungstypen/Marker/Endungen (formale Ordnung)

Formtyp	0	1	2	3	4	5	6	6+	7	7+
Marker	—	s	m	L	vL	Ls	vLs	-X-s	vm	-X-m
<i>u</i> -Dek.	<i>-u</i>	<i>-us</i>	<i>-um</i>	<i>-u:</i>	<i>-ui:</i>	<i>-u:s</i>		<i>-ibus</i>	<i>-uum</i>	
<i>e</i> -Dek.	—	<i>-e:s (!)</i>	<i>-em</i>	<i>-e:</i>	<i>-ei</i>	<i>-e:s</i>		<i>-e:bus</i>		<i>-e:rum</i>
<i>a</i> -Dek.	<i>-a</i>		<i>-am</i>	<i>-a:</i>	<i>-ae</i>	<i>-a:s</i>	<i>-i:s</i>			<i>-a:rum</i>
<i>o</i> -Dek.	<i>-e</i>	<i>-us</i>	<i>-um</i>	<i>-o:</i>	<i>-i:</i>	<i>-o:s</i>	<i>-i:s</i>			<i>-o:rum</i>
	↕	↕	↕	↕	↕	↕	↕	↕	↕	↕
<i>u</i> -Dek.	VNA _{Ntr}	VN	A	Ab	D	G VNA _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>e</i> -Dek.	—	VN	A	Ab	DG	VNA _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>a</i> -Dek.	VN		A	Ab	DG VN _{Pl}	A _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}		
<i>o</i> -Dek.	V	N	A	AbD	G VN _{Pl}	A _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}		
	<i>a</i>	<i>b</i>	<i>c</i>	<i>d</i>	<i>e</i>	<i>f</i>	<i>g</i>	<i>h</i>		

Paradigmenfelder (funktionale Ordnung)

Anm. VNAS_{g,Ntr}, o-Dek. → ASg.

(9) Formtypen/Marker/Paradigmenfelder in der u-, C- und i-Deklination (ohne VNA Pl. Ntr.)

u-Deklination

Formtyp	0	1	2	3b	4	5b		6+	7
Marker	—	s	m	L	vL	Ls		X-s	vm
Endung	-u	-us	-um	-u:	-ui:	-u:s		-ibus	-uum
Felder	VNA _{Ntr}	VN	A	Ab	D	G NA _{Pl}		AbD _{Pl}	G _{Pl}

C-Deklination

Formtyp	0	1	2	3a	4	5a	5b	6+	7
Marker	—	s	m	v	vL	vs	Ls	X-s	vm
Endung	-	-s	-[e]m	-e	-i:	-is	-[e]:s	-ibus	-um
Felder	VNA _{Ntr}	VN	A	Ab	D	Gen	NA _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}

i-Deklination

Formtyp	0	1	2	(3b=) 4	5a	5b	6	6+	7
Marker	—	s	m	(L=) vL	vs	Ls	vLs	x-s	vm
Endung	-e	-is	→ C-Dek.	-i:	-is	→ C-Dek.	-i:s	-ibus	-ium
Felder	VNA _{Ntr}	VN	A	AbD	Gen	N _{Pl}	A _{Pl}	AbD _{Pl}	G _{Pl}

In Abbildung 8 sind oben die relevanten Formtypen und Marker aufgeführt. In den Zeilen darunter sind die entsprechenden Endungen aufgelistet. Der untere Kasten in Abbildung 8 zeigt noch einmal die Gliederung der betreffenden Deklinationen in Synkretismusfelder. Zur leichteren Bezugnahme habe ich die Felder mit alphabetisch geordneten Indexbuchstaben von *a* bis *h* versehen.

Die Zuordnung ist die folgende: Der höchstrangigen Position Genitiv Plural, Feld *h*, ist eine Form des Typs 7, eine schwere Nasalform, zugeordnet, dem Ablativ-Dativ-Plural-Feld *g* eine Form des Typs 6, eine hochmarkierte sigmatische Form. Das in der Hierarchie folgende Synkretismusfeld *f* ist mit einer Form des Typs 5 besetzt, und so fort bis zum Nominativ Singular, der hier wie sonst gewisse Unregelmäßigkeiten aufweisen kann. In der *e*-Deklination ist der Themavokal, anders als sonst im Nominativ Singular lang. In der *a*-Deklination fehlt die einfache sigmatische Form; in diesem Fall und dort, wo eine besondere kasus-unmarkierte Neutrum-Form oder ein besonderer Vokativ unterschieden wird, kommt die 0-Form, mit Hermann Hirt zu sprechen, der *casus indefinitus*, zum Zuge.¹⁸

Der Zusammenhang zwischen Formtypen und Paradigmenfeldern ist einfach. Bemerkenswert ist der Parallelismus von formaler und funktionaler Markiertheit.

Man sieht: Entgegen dem Eindruck, den eine morphembasierte Analyse liefert, gibt es in der lateinischen Nominalflexion eine fast simpel anmutende, systematische Form-Funktions-Beziehung. Ein wenig einseitig formuliert, könnte man sagen: morphologische Markierung funktioniert hier in etwa so, wie die von mir vorgenommene alphabetische Indizierung der Synkretismusfelder; als Indizierungsalphabet fungiert die Endungsordnung.

Formtypen nehmen einen Platz in der Endungsordnung ein, sie besitzen aber nicht notwendig einen festen Inhalt, der etwa durch Angabe einer bestimmten Menge morphosyntaktischer Merkmale zu repräsentieren wäre. Erst indem eine Form eine Stelle im Paradigma besetzt, gewinnt sie einen definitiven Stellenwert: Die Position, die eine Form im Paradigma einnimmt, bestimmt ihren Funktionswert, nicht umgekehrt.¹⁹

¹⁸ Vgl. etwa Hirt (1925)

¹⁹ Damit kehrt sich das traditionelle Bild um: Traditionelle Darstellungen halten sich gewöhnlich mehr oder minder strikt an ein für alle Deklinationen einheitliches Zwölf-Felder-Schema. Die Unterschiede zwischen den Deklinationen stellen sich dann ganz vorrangig als Divergenzen in der Formenbildung dar. Nach der hier gegebenen Darstellung ordnen sich die Endungen in ein einheitliches System von Formkategorien ein, während die Deklinationen je nach Wortartspezifik und Genuspezifika unterschiedliche Binnengliederung aufweisen.

6 Schluß

Der Morphembegriff ist in der Vergangenheit vor allem auf Grund von Problemen suspekt geworden, die die Form- oder Ausdrucksseite potentieller Morpheme betrafen. Dies hat zur Aufstellung realisationsmorphologischer Modelle geführt. Es scheint sich aber eine komplementäre und möglicherweise tiefgreifendere Inadäquatheit der Morphemkonzeption herauszustellen. Potentiellen Morphemen, wie den lateinischen Nominalendungen, kann es gerade auch an der bei Morphemen zu erwartenden Inhaltsseite fehlen: Die Form-Funktions-Beziehung stellt sich hier nicht über eine zeichenhafte Zweiseitigkeit morphologischer Marker her. Aufeinander abgebildet werden vielmehr zwei Ordnungen, die funktionale und die formale Ordnung. Diese Zuordnung ist das, was Paradigmen leisten.

7 Literatur

- Anderson, Stephen R. (1992), *A-Morphous Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press. (=Cambridge Studies in Linguistics. 62)
- Blake, Barry J. (1994), *Case*. [2., 2001] Aufl. Cambridge usw.: Cambridge University Press. (=Cambridge Textbooks in Linguistics. 73)
- Bühler, Karl (1934), *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: G. Fischer. (=Neudruck 1982. Stuttgart/New York. G.Fischer)
- Ernout, Alfred (1920), *Historische Formenlehre des Lateinischen*. 2./3. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Greenberg, J. H. (1966), „Language Universals“. In: Sebeok, Thomas A. (ed.). 1966. 61-112.
- Hirt, Herman (1925), *Geschichte der deutschen Sprache*. 2., neubearb. Aufl. München: Beck. (=Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen. 4, 1)
- Householder, F. W. (1947), „Descriptive analysis of Latin declension“, *Word* 3, 48-58.
- Jacobs, Joachim u. a. (ed.) (1993), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. I. Halbband*. Berlin: de Gruyter. (=HSK. 9)
- Jakobson, R. (1965), „Quest for the essence of language“. In: Jakobson, Roman. 1971. 345-359.

- (1971), *Selected Writings II. Word and Language*. The Hague/Paris: Mouton.
- Leumann, Manu (1977), *Lateinische Laut- und Formenlehre*. München: Beck. (=Hdb. d. Altertumswiss. II. 2.1)
- Plank, F. (1991a), „Of abundance and scantiness in inflection: A typological prelude“. In: Plank, Frans (ed.). 1991. 1-39.
- (ed.) (1991b), *Paradigms. The Economy of Inflection*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. (=Empirical Approaches to Language Typology. 9)
- Primus, B. (1993), „Syntactic relations“. In: Jacobs, Joachim u.a. (ed.). 1993. 686-705.
- Risch, E. (1977), „Das System der lateinischen Deklinationen“, *CFS* 31, 229-245.
- de Saussure, Ferdinand (1976), *Cours de linguistique générale. Édition critique préparée par Tullio de Mauro*. Paris: Payot.
- Sebeok, Thomas A. (ed.) (1966), *Current Trends in Linguistics. Vol. 3: Theoretical Foundations*. The Hague: Mouton.